

# Wirtschaftsamt schikaniert CEO

Start-up-Berater erhält Eintrag ins Strafregister, weil er Ausländer zwei Tage zu spät meldete

Von Daniel Wahl

**Witterswil.** Das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) im Kanton Solothurn versteht sich als «Dienstleistungsunternehmen» fürs Gewerbe. In seiner Eigenschaft als Leiter der Abteilung Arbeitsbedingungen vertritt auch Daniel Morel das auf der Homepage formulierte AWA-Ziel, «die regionale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und den strukturellen Wandel sozial abzusichern». Und vielleicht ist sich der Amtsleiter auch bewusst, dass das Amt vom Steuerzahler finanziert wird. Beispielsweise vom Unternehmer Jost Harr, der zahlreichen Start-up-Unternehmen im Technologiezentrum in Witterswil (TZW) als Coach auf die Sprünge geholfen hat.

Die Realität sieht manchmal ganz anders aus, wie Unternehmensberater Harr im Kontakt mit dem AWA hat erfahren müssen. Der Multi-Verwaltungsrat, der an zahlreichen Life-Sciences-Unternehmen beteiligt ist, ist wegen eines lapidaren Meldefehlers seiner Sekretärin der Schwarzarbeit bezichtigt worden. Jost Harr hat sich eine Busse, eine Verfügung und einen Strafregister-

eintrag eingehandelt. Die Akten zeigen folgenden Verlauf: Im Januar dieses Jahres stellte Harrs Firma RooTec Bioactives AG in Witterswil einen französischen Staatsangehörigen für 80 Tage an. Arbeitsantritt war am 20. Januar. Für ausländische Arbeitnehmer, die über 90 Tage angestellt werden, gilt im Kanton Solothurn eine Melde- und eine Bewilligungspflicht. Für Arbeitnehmer, die unter 90 Tage in der Schweiz beschäftigt werden, bloss eine Meldepflicht. Harrs neuer Mitarbeiter aus dem Elsass hätte dem AWA nur gemeldet werden müssen – dafür pünktlich am Tag seines Arbeitsantritts.

Anderer Kantone gewähren eine Karenzfrist von ein paar Tagen; in Basel-Stadt sind die ersten acht Tage ohnehin bewilligungsfrei. Im Gegensatz zu Solothurn nehmen also viele Behörden Rücksicht auf den Arbeitsalltag in den Unternehmen, denn in manchen Fällen ist eine zuständige Person ortsabwesend oder mit Terminen überhäuft.

Nun, bei RooTec Biocatives AG war die Sekretärin krank. Als diese zwei Tage später die Arbeit wieder aufnehmen konnte, meldete sie den personel-

len Neuzugang umgehend beim AWA. Erst bei einer Schwarzarbeitskontrolle vier Wochen später stellte eine AWA-Beamtin das Meldeversäumnis fest, das allerdings bereits rückwirkend korrigiert worden war. «Eine Kontrolleurin drang unangemeldet in unsere Firma ein, stellte sich nicht vor und interviewte unsere Angestellten», sagt Harr.

## Busse oder Gefängnis

Nicht schlecht staunte der Unternehmer, als ein Strafbefehl unmittelbar vor den Sommerferien ins Haus flatterte. Nach einer Anzeige des AWA befand die Solothurner Staatsanwaltschaft: «Der Beschuldigte hat sich wie folgt schuldig gemacht: Widerhandlung gegen die Verordnung über die Einführung des freien Personenverkehrs.» Harr ist zu einer Busse von 200 Franken verurteilt worden oder ersatzweise einer Strafe von zwei Tagen Gefängnis.

Der Unternehmer, der sich gegenüber dem Staat noch nie etwas zuschulden hat kommen lassen, pünktlich die Steuern zahlt und einen Blanko-Strafregisterauszug vorweisen kann, intervenierte beim Amt. «Amtsleiter Morel

zeigte am Telefon Verständnis und Bedauern», sagt Jost Harr gegenüber der Basler Zeitung.

Damit war der Fall aber nicht erledigt: Letzte Woche stellte Amtsleiter Daniel Morel dem Witterswiler zusätzlich eine Verfügung zu: «Die RooTec Bioactives AG wird verpflichtet, wegen Missachtung der Melde- und Bewilligungspflichten die Gebühr für die Kontrollkosten zu bezahlen.»

Auf die Frage, ob das Vorgehen des AWA verhältnismässig sei, antwortet Morel im Stile eines Grenzwächters im Zweiten Weltkrieg, der Leute zurückweisen musste: «Es ist nicht an mir, zu beurteilen, ob dies verhältnismässig ist. Wir setzen nur die Verordnungen um, und die lassen uns keinen Spielraum.»

Immerhin will das AWA jetzt prüfen, wie in anderen Kantonen auch, eine Karenzfrist einzuführen. «Man ist daran, Überlegungen in diese Richtung zu machen», sagt Amtsleiter Daniel Morel. Unternehmer Jost Harr spielt indessen mit dem Gedanken, die Busse nicht zu bezahlen, sondern sich zwei Tage lang auf Staatskosten im Gefängnis verköstigen zu lassen.

# Hölstein empört über Kiosk-Aus

Valora schliesst Dorf-Filiale

Von Boris Gygax

**Hölstein.** Es war der letzte Strohhalm, den der Hölsteiner Gemeinderat im Frühling ergriff: In einem Brief bat er die Valora Schweiz AG, die Schliessung des seit über 50 Jahren bestehenden Hölsteiner Kiosks beim «Rössli» nochmals zu überdenken. Ende April hat der Grosskonzern das Mietverhältnis beendet. Die Valora habe bis heute auf den Brief nicht reagiert, beklagt sich der Gemeinderat im Gemeindeblatt. Er hat kein Verständnis für die Schliessung und streicht die Bedeutung für das Dorf heraus: «Nach unserer Wahrnehmung wird der Kiosk rege genutzt und von den Einwohnern sehr geschätzt», sagt die Hölsteiner Gemeindepräsidentin Monica Gschwind. Immerhin sei der Kiosk eigentlich an guter Passantenlage in unmittelbarer Nähe der Station der Waldenburgerbahn. Mit deren Ausbau werde der Laden künftig attraktiver. «Der Kiosk wird durch den grösseren Zulauf profitieren.» Die Enttäuschung ist gross: Gschwind bedauert es, dass mit dem Kiosk beim Rössli eine beliebte Einrichtung und auch ein Stück Hölsteiner Geschichte verschwinden wird. «Jedes Angebot, das wegfällt, schmälert auch die Attraktivität des Dorfes», beklagt sich Gschwind. Ihr Vorwurf an die Valora: Zu keinem Zeitpunkt habe der Grosskonzern den Gemeinderat über die Absichten informiert.

Man habe den Vermieter von der Kündigung unterrichtet, hält Dominik Stöcklin, Valora-Mediensprecher, dagegen. Der Kiosk in Hölstein werde «aus wirtschaftlichen Gründen» geschlossen. Die Valora habe rund 3000 Verkaufsstellen, welche regelmässig überprüft werden. So sei es normal, dass neue Standorte entstehen, aber auch welche schliessen.

In diesem Fall traf wohl vertraute Dorfnostalgie auf knallharte Verkaufszahlen. Der Gemeinderat hofft trotzdem auf eine Lösung: Das Kioskgebäude soll gekauft und der Laden von jemand anderem weitergeführt werden. Interessenten dafür gebe es schon.

## Nachrichten

### Räuber entreissen Frau Handtasche und fliehen

**Sissach.** Gegen 17.15 Uhr am Dienstag entrissen zwei Unbekannte einer 56-jährigen Frau an der Bahnhofstrasse die Handtasche. Die zwei Täter näherten sich dem Opfer auf einem Motorrad von hinten und entwendeten daraufhin die umgehängte Handtasche. Gemäss Angaben der Frau trug der Lenker des Motorrades schwarze Kleidung. Der Mitfahrer trug einen dunklen Kapuzenpullover.

### Polizei erwischt zwei Schnellfahrer

**Liestal.** Wie die Polizei Basel-Landschaft mitteilt, gingen ihr Anfang Woche zwei Autofahrer ins Netz, die massiv zu schnell fuhren. So wurde am Montag in Liesberg ein Auto statt der erlaubten 80 km/h mit 120 Stundenkilometern geblitzt. Am Mittwoch dann wurde in Aesch ein Auto innerorts mit 87 km/h gemessen. Beide Autolenker erwarten empfindliche Bussen sowie ein mehrmonatiger Ausweiszug.

### Falschfahrer auf der Autobahn unterwegs

**Sissach.** Am Dienstagnachmittag kurz nach 17 Uhr meldeten mehrere Automobilisten der Einsatzleitzentrale in Liestal, dass eine Falschfahrerin auf der Autobahn A2 auf Höhe Autobahnausfahrt Sissach unterwegs sei. Dabei kam es offenbar zu Beinaheunfällen zwischen der Falschfahrerin und anderen Fahrzeugkernern. Personen, welche Angaben zur bislang unbekannt Falschfahrerin machen können, werden gebeten, sich bei der Einsatzleitzentrale in Liestal zu melden (Telefon 061 553 35 35). Bei der Falschfahrerin soll es sich um eine ältere Dame in einem kleinen, silberfarbenen Fahrzeug handeln.

# Fischbestand im Doubs ist seit Jahren rückläufig

Soll die Fauna im Fluss besser geschützt werden, müssen konkrete Massnahmen umgesetzt werden

Von Christian Fink

**St-Ursanne.** Urs Dublin blickt auf den Doubs und runzelt die Stirn. Durch den Kopf geht ihm «nichts Gutes». Sein Zustand bereitet ihm Sorgen. Und mit ihm vielen anderen Anglern, etwa der «Société des pêcheurs à la ligne du Doubs». Aber auch den vielen Naturliebhabern, die sich dafür einsetzen, dass zum Doubs, einem der naturbelassensten Flüsse Europas, Sorge getragen wird.

Dies zu Recht. Denn das Ökosystem des Flusses wird gleich von mehreren Seiten her beeinträchtigt: Durch variable, schnell ändernde Pegelstände des Wassers sowie durch um sich greifende Krankheiten wie den Saprolegnia-Pilz. Aber auch Gewässerverschmutzungen und Mikro-Verunreinigungen tragen das ihre dazu bei. «Wenn es so weitergeht», so schreibt der ortsansässige Anglerverein, «werden unsere Flussbewohner in nicht allzu weiter Zukunft nur noch eine ferne Erinnerung sein, und unsere Kinder werden Fische aus den Büchern und von den Angelfotos ihrer Eltern kennen.»

Urs Dublin war erstmals am Pfingstweekenende 1963 am Doubs. «Ich angelte unter anderem in der Nähe von Tariche, wenige Kilometer von St-Ursanne entfernt, und fing zwei schöne Forellen.» Danach packte den ehemaligen Lehrer die Faszination und Leidenschaft des Fliegenfischens, also die wahre Kunst des Angelns. Es hatte Fische, «dass es gchlöpft het». Zwar sei es auch damals vorgekommen, dass man ohne Fang wieder nach Hause ging. «Bei guten Bedingungen jedoch konnte man zehn bis fünfzehn Forellen an einem Abend fangen.»



**Sorge um Fluss.** Angler Urs Dublin setzt sich für den Naturschutz rund um den Fluss Doubs ein.

Tempi passati. Der Fischbestand ist merklich zurückgegangen. Und: Man sieht immer mehr Fische, die auf dem Rücken schwimmen oder auf diese Weise im zunehmenden Algenbewuchs hängen. Ebenso rückläufig wie die Fische ist auch die Zahl der Angler. Warden vor zehn Jahren am Doubs, dem ausgewiesenen Fliegenfischer-Paradies, noch reichlich Angler gesichtet, so trifft man heute nur noch wenige Angler. Diese Entwicklung spiegelt auch die



**Paradies für Schwimmer.** Die Wasserqualität des Doubs lockt auch heute noch viele Schwimmer an. Fotos Christian Fink

schwankende Mitgliederzahl des Anglervereins: War dieser zu den besten Zeiten mit rund 450 Mitgliedern bestückt, so zählt dieser heute vielleicht noch knapp 200 Mitglieder. Die Wasserkraftwerke verursachen mit der Stauung des Wassers beziehungsweise der Entleerung des Beckens wohl das grösste Problem. Während der Laichzeit der Fische sind plötzlich wechselnde Pegelstände des Wassers tödlich: Der Laich wird entweder weggeschwemmt, oder er befindet sich plötzlich im Trockenen. So kann nur ungenügend Jungfisch nachwachsen. Angesprochen ist hierbei vor allem die Elektrowirtschaft in Frankreich. In der Schweiz gibt es lediglich ein kleines Kraftwerk bei La Goule.

## Vielfältige Hilfsmassnahmen

Das Problem ist längst erkannt, Arbeitsgruppen wurden gegründet, Papiere verfasst, doch viel passierte bisher nicht. Die Berner Konvention, die angerufen wurde, empfiehlt nun bis 2016 die Umsetzung verschiedener Massnahmen. Der Lebensraum und die Populationen des heute überaus seltenen Roi du Doubs, jedoch auch aller anderen Fische wie etwa Forellen, Barsche, Äschen, Hechte und Weissfische, soll in «einen günstigen Erhaltungszustand» zurückversetzt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, soll die Fisch-Durchgängigkeit des Flusses verbessert werden. Alte Wehre sollen möglichst abgerissen werden. Ausserdem soll der schädliche Schwall-Sunk-Betrieb der Wasserkraftwerke, der für die schnellen Änderungen der Pegelstände

verantwortlich ist, abgeschafft werden. Auch die Düngerbelastung durch die landwirtschaftliche Nutzung soll reduziert werden. Das Land wird oftmals bis an die Gestade des Doubs bewirtschaftet. Oftmals wird Futtermais angepflanzt. «Da müssen Pestizide und Dünger rein», so Dublin. Und über die Viehwirtschaft gelangt Antibiotika und anderes in den Fluss: «Ich kenne keinen Biobauern direkt am Doubs.»

Die Kläranlagen entlang des Flusses sollen, so eine weitere Forderung, rasch modernisiert werden. Der Doubs, so Dublin, sei mit Mikroverunreinigungen belastet, etwa durch Medikamentenrückstände, welche die Kläranlagen passieren. Die Sanierung der Kläranlagen ist deshalb eine Notwendigkeit. In den Augen der Naturschutz- und Fischerei-Verbände sind das wichtige und richtige Empfehlungen an die Schweiz und Frankreich. Damit sollen die Interessen neu fokussiert werden – von der Ausbeutung der Natur hin zu deren Erhaltung und Schutz.

2011 trafen sich an der schweizerisch-französischen Grenze in Goumois Fischer und Naturfreunde, um gegen den rücksichtslosen Umgang mit dem Doubs zu protestieren. «Die Politiker beschränken sich lediglich darauf, in der Presse unter der Rubrik «Rettet den Doubs» positive Nachrichten zu verbreiten», schreibt die Société des Pêcheurs. Mitte Mai wurde eine weitere Manifestation durchgeführt, diesmal im französischen Saint-Hippolyte. Dort wurden nicht nur die Missstände im Doubs, sondern auch in den Nachbarflüssen

beklagt. Etwa die hohe Sterblichkeit von Forellen und Äschen, dies auch in den Gewässern der Loue, im Ain, in der Biene und im Dessoubre. In einer Petition an die zuständige Ministerin Ségolène Royal wird eine Normanpassung an die fragilen Karstflüsse verlangt.

## Zwei Wochen keine Grippe

Die Wasserwerke verursachen nur einen, wenn auch wichtigen Teil der Probleme, die den Doubs und die angrenzenden Gewässer belasten. Anfangen, so Dublin, müsse man deshalb bei den Betreibern der Kraftwerke. Heute würde die Elektroindustrie jedoch «mit dem Segen des Bundes» mit Samthandschuhen angefasst. Doch auch die Holzwirtschaft sei nicht unschuldig: Gefällte Bäume werden gegen schnelle Fäulnis gesprayed, sodass sie länger liegen gelassen werden können. Bei Regen fliessen diese Chemikalien dann in den Fluss. Bei den Bauern wäre eine Umstellung auf Bio-Betriebe relativ einfach durch- und umzusetzen. Schwieriger, da vor allem teuer, sei es wohl, die Kläranlagen umzurüsten und auf den neuesten Stand der Technik zu bringen.

Die Beeinträchtigungen durch Kajakfahrten und Schwimmer seien, so Dublin, vernachlässigbar. Apropos Schwimmer: Der Clos du Doubs ist ein beliebtes Ausflugsziel in der wärmeren Jahreszeit. Und dies nicht nur für Menschen, die in der Region leben. Gerne wird im Doubs auch gebadet. Die Wasserqualität lässt das zu – auch heute. Doch was, wird Wasser geschluckt? «Dann», so Dublin, «kriegt man zwei Wochen keine Grippe.»